

Frauen in der Armenpflege.

Von Magistrat verboten.

Magistratsrat Le Viseur-Berlin.

Nach der veröffentlichten amtlichen Mitteilung hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung die von der Stadtverordnetenversammlung gewünschte Vermehrung der Mitglieder der Armenabteilung nun auch schriftlich mit der Einräumung der Zahl von drei auf zwei neue Mitglieder beschlossen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Magistratsbeschluß zugleich die grundsätzliche Einführung der Frauen in die Zentrale der Armenverwaltung bedeutet. Denn ein sonstiges Bedürfnis nach Vergleichung dieses Kollegiums lag angesichts derzeitiger Zeit nicht vor; ja eines der Bedenken gegen die gewünschte Neuerung bestand gerade in der jetzt schon mehr als hinreichenden Größe dieser Deputation.

Der entsprechende Antrag auf Einführung der Frauen in die Armenabteilung hat bisher zu endgültigen Beschlüssen nicht geführt. Hier weigt sich anscheinend die Amtlichkeit des Stadtverordnetenversammlung dahin, bei dem bestehenden Rechtszustande die Möglichkeit einer Zulassung von Frauen als Städtische in die bestehenden Deputationsmitglieder zu verneinen; und deshalb soll zunächst wenigstens die Zulassung mit beratender Stimme hier erstrebt werden. In den Zentralbüro der Armenverwaltung ziehen jedenfalls dennoch die Frauen als vollberechtigte Mitglieder ein; und es tut der Bedeutung dieses grundsätzlichen Fortschritts keinen Abbruch, wenn es statt drei nur zwei sein werden. Auch diesmal haben die Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung gezeigt, daß in ihrem Schafe sich gegen eine erweiterte Beteiligung der Frauen an der öffentlichen Armenverwaltung ebenso wie bei früheren Gelegenheiten nur wenig Widerstände regten. Fast alle Redner erkannten vorbehaltlos an, daß sich die Aufziehung der Frauen voll bewährt habe und systematisch erweitert und ausgebaut werden müsse. Mit überwältigender Mehrheit hat dann die Versammlung ihren Beifluß gesetzt; und auch die Minderheit darf sicherlich zu einem beträchtlichen Teil nicht als grundsätzliche Gegner der Frauenbeteiligung zu erachten sein.

Diese Tatsache ist um so erfreulicher und zukunftsverheißender, als mit Recht in den Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung begleitenden Erörterungen auf die teils offenen, teils verborgenen, darum aber vielleicht nicht manchen starken Widerstand hingewiesen wurde, die anderwärts, insbesondere noch in verschiedenen Kreisen der Armentummlungen sich dem Eindringen des Frauen-elements bisher entgegengestellt und es wesentlich verzögert haben. In Berolina der Anregung der Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1896 wurde bei der Neuverarbeitung der Geschäftsanwendung für die Armentummlungen vom 8. Juni 1902 zum ersten Male ausdrücklich die Wahlbarkeit der Armenpfleger für unabhängige von dem Geschlecht erklärt. Doch das war zunächst nur ein Biechel auf die Zukunft. Nur vereinzelt fanden sich Armentummlungen zu dem Besuch Frauen heranzutragen, bereit. Ein großer Teil verließ sich darauf abzehend. Noch am Schlusse des Jahres 1908 fanden sich unter den etwa 5000 ehrenamtlichen Pflegern in 427 Kommissionen nur 72 Weiberzimmen. Und auch ferner sind nur geringe und äußerste Fortschritte zu verzeichnen. Am Schluß des Staatsjahrs 1913 standen neben 4620 Pflegern erst 183 Weiberzimmen; dazu erzielte drei weibliche Kommissionssprecher; einer vier Pfleger oder Kommissionen sind nach wie vor ohne ein weibliches Mitglied verbleiben.

Zu den jetzigen Verhandlungen noch lag eine Eingabe des Bundes der unbefohlenen Gemeindebeamten vor, die sich gegen die Einschaltung von Frauen in die Armentummlungen als verfehlt mit der Begründung ausspricht, die Tätigkeits der Frauen in den kommunalen Armenpflege sei noch zu neu, als daß man zurzeit schon entscheiden könne, ob die Frau auch für einen Anteil in den Zentrale der Armenverwaltung sich eigne. Um so bedeutsamer ist nun der grundsätzliche überzeugende Eintritt in ein Biechel der beiden großen städtischen Körperschaften in dieser Frage. Der unter seiner Regie erfolgende Eintritt der Frauen in den leitenden Körper der Armenverwaltung läßt eine glänzende Rückwirkung auch auf das weitere Vorbringen des Frauenelements in den Armentummlungen erhoffen, das ist in denjenigen Organen, bei denen sich die unmittelbare Erfüllung der Zwecke der Verwaltung täglich vollzieht und deren Stil zweckentsprechend funktionieren darf in erster Linie gewährleistet sein muß. Aber auch nach anderen Richtungen wird die beschlossene Neuerung ihre Früchte tragen. Gerade die amtielle Natur des eröffneten Betätigungsfeldes, verbunden mit dem Rüstland, daß es sich hier um die Verwaltung der Haupt- und Großstadt handelt, mag der Tatsache

erhöhte Bedeutung und Konsequenz auch über das Spezialgebiet hinaus verleihen.

Und ihre Rechtfertigung findet die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armenpflege ganz allein schon in deren eigenem Verwaltungsbedürfnis, den Vorliegenden die bestmöglichste Hilfe zu schaffen und die Zwecke der Verwaltung vor karenitischen Schändungen behaupten zu können. Dazu kommt aber die allgemeine Verwaltung Berlins in ihrer Entwicklung einer vorurtheilsoffen und umfassenden Beteiligung der Frauen nicht mehr entrinnen.

Das Verbrecherdorado in der Charité.

Die Verpflichtung auf das „kleine Ehrenwort“.

Die mangelhaften Sicherheitseinrichtungen in der königlichen Charité bilden den Gegenstand von eingehenden Erörterungen in einer Strafsache, die gestern die vierter Strafammer des Landgerichts I unter Vorst. des Landgerichtsdirektors Hofmeister beschäftigte. Wegen Gefangeneneinführung waren die Forstarbeiterin Marie Sefererich und der Lütticher Guard Mellenthin, der zurzeit in dem Infanterieregiment Nr. 44 seiner Militärlaufbahn genutzt, angeklagt.

Die Angeklagte Österreich ist die „Braut“ des berüchtigten Ein- und Ausbrechers Bruno Müller, der augenscheinlich in der Strafanstalt Brandenburg eine längere Zuchthausstrafe verbüßt. Müller, der als Spezialität Geschäftsumbrüche betrieb und auch Reisen in die Provinz unternahm, hat sich dadurch bekannt gemacht, daß er, sobald er der Polizei in die Hände fällt, alle möglichen schwerverdauenden Gegenstände, wie zum Beispiel Nagel, Wandschläfen, Blechteile, Teile eines Zinkenrats versteckt. Er begreift damit, in das Krankenhaus zu kommen, weil er weiß, daß hier für die Polizeigefangenen gar keine Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, und eine Flucht viel eher möglich ist, als in den Gefängnissen. Tatsächlich ist es ihm mit Hilfe dieser ebenso verderblichen wie lebensgefährlichen Methode möglich gewesen, sichsmal auszubrechen, darunter allein dreimal aus der königlichen Charité. Er hatte in diesen Fällen mehrere Regel, die er aus den Wänden gezogen hatte, verdeckt, die dann auf operativen Wege entfernt werden mußten. Die Kerze, die ihn eben noch schwererhaft gehalten und ihm das Aufstehen verboten hatten, waren dann am nächsten Tage höchst überzählig, als sie das Nest ließen und unter der „Schwervertafel“ entflohen war. Der Verdacht, daß Müller bei diesen Ausbrüchen Helferlehrer gehabt haben müsse, bestätigte sich dann schließlich auch. Als Müller, nachdem er zuletzt in Vergessenheit geraten und dann in einer Kaschammer an der Friedrichstraße von dem Kriminalbeamten Liebnecht wieder verhaftet worden war, erfuhr, daß sich seine „Braut“ in der Strafanstalt mit einem anderen eingelagert hatte, legte er das Geständnis ab, daß diese und der jetzige Mitangeklagte Mellenthin bei seiner Flucht geholfen hatten. Müller gab auch an, daß an den Fluchtversuchen des Müller beteiligt zu haben; die Angeklagte Österreich bestreitet jedoch auf das Entschiedenste. Wie die Verhandlung ergab, hatte die Angeklagte zum Zeil von den Dienststählen Müllers gelebt, der der Braut ihrer zwei Kinder ist. Gegenstand lebhafter Erörterungen blieb die oft unglaubliche Tatsache, daß – wie Staatsanwaltshofsrat Dr. Gajce vorbrachte – die als Polizeigefangene eingelieferten Schwerverbrecher in der Charité mitten unter den anderen Patienten liegen. Die Charité stellt damit eine Art Dorada für Verbrecher dar, die dort wahllos Belüge empfangen, wohilflos aus- und eingehen können; die gefährlichsten Verbrecher würden dort, gewissermaßen auf ihr „kleines Ehrenwort“ verpflichtet, höchst dort zu bleiben und nicht auszuflohen. So sei dies ein Zustand, der dringend der Hilfe bedürftig sei. – In der Verhandlung wurde der aus dem Zuchthause vorgeführte Nagelschläfer Bruno Müller vernehmen, der seine damaligen Angaben widerrief, sich aber meinte, seine Aussage zu beschwören, da die Sache schon zu lange lag. Er wurde wegen dieser Eideverweigerung in eine Ordnungsstrafe von 8000 Mark genommen. – Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte Österreich 4 Monate und gegen Mellenthin 1 Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte der der Angeklagte Österreich wegen Gefangeneneinführung auf Freiheit sprechend, da die damalige Angabe des Müller nicht glaubwürdig sei. Dagegen wurde sie wegen Schelte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Mellenthin wurde auf Grund seines eigenen Geständnisses zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Berliner Stadtverordnetenversammlung. Als Termin für die Erstwahlen für den verstorbenen Stadtverordneten Neisse und den zum Stadtrat gewählten Stadtverordneten Reimann ist vom

Magistrat der 8. April festgesetzt worden. Für das Mandat des ersten ist von einer Wahlversammlung täglich der frühere Stadtverordnete Direktor Alti aufgestellt worden, während für das zweite Mandat, wie wir hören, der frühere Stadtverordnete und Überreiter Franz Kettig als Kandidat in Vorschlag gebracht werden soll.

Die Vergütung der Sparstellenleinenlagen. Die Städtevertretungsherrversammlung hatte beschlossen, den Berliner Magistrat zu erläutern, statt der eingehenden Dekadenweisen Vergütung der Sparstellenleinenlagen die tägliche Vergütung zum 1. Januar 1914 bei der städtischen Sparstube in Erwägung zu ziehen, soweit mindestens in einem Tage jede Woche die Sparstube länger als bisher aufzuhalten. Der Magistrat hat dies Erklärt nach eingehender Beratung mit einer ausführlichen Begründung abgelehnt. Die tägliche Vergütung des Gütekassen würde erhebliche Verwaltungskosten ohne wesentlichen Nutzen für die Sparte. Diese können schon jetzt an mehr als 80 Annahmestellen in Berlin von früh morgens abends Postleute einzuhaben und außerdem auch auf jedem Postamt mittels Postleutes der Sparstube Gelder überweisen, wodurch eine einfache Erledigung im Bereich mit der Sparstube gelingen wird.

Ein Diphys für das Hotel in der Tiergartenstraße. Das Projekt eines Hotelbaus in der Tiergartenstraße 2a und 2b, das von der für die Errichtung ähnlicher Höpfe gegründeten Holzpreis-G.m.b.H. verfolgt wird, dürfte somit verwirkt werden. Der Bezirksausschuß Berlin hat im Vorjahr überfahren die Erteilung eines Diphys für den Hotelneubau abgelehnt. Die Gesellschaft hatte dem Polizeipräsidium genährt, das jüngst erlassenen Bestimmungen über den Schutz des Tiergartenviertels gegen Verzehrung neuer Baupläne eingearbeitet, wonach im Vordeingang nur drei Geschäfte erlaubt werden, dagegen sollten im Mittelvogel und im hinteren Eingangsbau im Dogengäßchen Rauhendlzimmer eingerichtet werden, so daß dadurch vier Geschäfte entstehen würden. Der dazu erreicherten Diphys lehnte der Polizeipräsidium ab, und die hiergegen gestellte Beschwerde hat der Bezirksausschuß jetzt abgewiesen. Das Vordeingangsgebäude des Hotels würde trotz mehrerer Baumfälle nach beiden Seiten hin breitmauern müssen, und mit Rücksicht auf den Charakter der Tiergartenstraße ist eine höhere Bebauung auch in den hinteren Gebäudeteilen nunmehr als Verwaltungstreitverfahren bestreiten.

Die Schwierigkeiten des Warenhauses Gross & Heyn. Bei der Gläubigerversammlung des Warenhauses Gross & Heyn, bei Charlottenburg, die gestern abend stattfand, kam es zu recht heftigen Szenen. Die Anwesenden erhoben gegen den Hauptgläubiger Wermuths, daß er sich durch zu günstige Auslastung der Hauptgläubiger verantlicht habe. Auch sonst ließte es nicht auf persönliche Differenzen, in das sich die Verhandlungen nahezu drei Stunden hinzogen. Bei der großen Anzahl von Gläubigern – es kommen nahezu drei Millionen in Betracht – war eine Verständigung sehr schwierig, da die Meinungen geteilt waren. Die Mehrzahl erklärte, den vorausgeschlagenen außergerichtlichen Vergleich auf Basis von 25 Prozent einzurichten zu wollen, wenn dadurch dem Gemeinschuldner Herrn Gross, die Gräfin erhalten bleibt. Bedingung ist jedoch, daß der von Generaldirektor Cohen vorgelegte Status, wonach die Waffensumme 3 Millionen und die verbindbaren Aktiva nur 120 000 Mark betrügen, so daß im Konkursfälle eine Dividende von drei Prozent zu erwarten ist, durch eine siebenjährige Kommission genau nachgeprüft werde. Die Kommission wurde übereinstimmig gewählt. Der Verlauf der Versammlung kam es nach Sprache, daß die Firma im vergangenen Jahre 2 Millionen umgesetzt habe, bei einem Nettokreis von 180 000 Mark und 1500 Mark täglichen Spesen. Ferner wurde mitgeteilt, daß sich ein Konsortium mit 900 000 Mark Kapital gefunden habe, das das Geschäft nach Regelung der Schwierigkeiten übernehmen will. Ein weiterer Konsortium wurde 150 000 Mark Geldmittel hergeben, um eine G.m.b.H. oder Kommanditgesellschaft gegründet werden könnte.

Personalausrichten. Den Oberbürgermeister von Charlottenburg, Dr. Schulz, ist vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz erster Klasse mit der Krone des Ordens Philippe des Großmutter verliehen worden.

kleine Notizen. Der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist eine Magistratsvorlage über die die Reichsbewilligung von 300 000 Mark Maßnahmen für technische Einrichtungen und dergleichen entstanden sind. – Der zurzeit geschäftsführende Meister der vier vereinigten Logen von Königstor in Berlin littet und, darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit weder ein Verlust des Schläfers gegeben werden konnte.

Joh. ließ sie die Hände klopfen, entfam ihr und fragte neugierig gemacht, nun noch weiter in London nach Roman Rolland herum. Es ergab sich, daß wirklich alle ihn kannten, sofern sie nämlich überhaupt wußten, daß es ein Freiland gibt, da drüber, welches unter anderem auch von Dichtern besucht wird. Joh. stellte sich, daß sein Name dem gebildeten Engländer ja geläufig ist wie der Masterlinks oder Anatol Frances, was ich meinen Wiener Pariser von Herzen könnte. Und so konnte ich befriedigt abreisen, über Paris heim. In Paris, da ich den Korrespondenten einer großen deutschen Zeitung, ob er es mir nicht vermitteln könnte, Rolland kennen zu lernen. Er fragte:

„Wer ist Rolland?“

Ich antwortete:

„Der Dichter Frankreichs.“

Er lachte mich aus, klopfte mich auf die Schulter und sagte:

„Kümmere darüber! Kümmere Sie doch solche Dinge!“

Als ich aber dabei blieb, rief er die Redaktion eines Pariser Journals an, um nachzufragen. Er kam vom Telephon triumphierend zurück:

„Hein, es gibt keinen Dichter Rolland. Es gibt einen Rolland, aber der ist Musikkritiker.“

Ich sagte:

„Es ist der Rolland.“

Er fragte nach:

„Und der dichtet auch, in freien Stunden?“

Ich antwortete:

„Auweilen.“

Wie Rolland stand es also damals, 1910, so, daß er die recht leichten hätte, für Stendhal schrieb. Er hatte in Frankreich, Italien, Deutschland, Skandinavien und England zusammen hundert oder tausend, vielleicht fünfzehntausend Reisen. Es waren aber die hundert, die tausend, die fünfzehntausend, auf die es ankommt, die nämlich, soweit das selbig zu wissen und ganz ohne es zu wollen (denn wer das will, dem willstig es), den Welt der Reise bereit, und unter diesen hundert oder tausend oder fünfzehntausend Reisen war feiner, der er nicht ins Herz getroffen, den er nicht irgendwie verändert hätte, dem er nicht ins Leben eingedrungen wäre. Sie gehören ihm, sie sind ihm gestiegen. Aber da die Menschen um sich haben, die wieder ihnen gehören, gehören ihm auch diese. Und so saß gewiß schon damals, 1910, im hohen Norden über tief im

Ruhm und Wirkung.

Von Magistrat verboten.

Hermann Bahr.

mit mir um alle die Jahre leid, die ich ohne ihn hätte leben müssen. Und unheimlich abfurd kam es mir vor, daß man einen Bruder in der Welt hat und weiß von ihm nichts, daß irgendwo der Mensch sieht, den man braucht, und man geht vielleicht unter seinem Fenster vorbei und weiß es nicht.

Ich hörte nicht mehr zu leben auf. Ich wunderte mich eigentlich. Warum las ich weiter? Ich wußte nicht, den ersten Seiten, wer er ist. Denn er kann keinen Tag schreiben, der ihn nicht ganz enthält. Und wenn er nichts anderes geschrieben hätte, nichts anderes jemals mehr schreiben würde, er wäre doch, er bliebe da, von solcher Einigkeit ist sein Werk. Und dann traf mich dies so tief, daß ihm alles äußere Leben zum inneren Problem wird, daß ihm eines jeden Menschen Schrift das Thema dieses Menschen ist, daß seine Menschen, welschen Zuhause immer sie begegnen, sich selber darüberwinden und ihr eigenes Geleb daran erkennen: Sie weben selbst ihr eigenes Leben, und wenn ein Ziegel vom Dach fällt, ist es durch einen geheimen Wunsch ihrer eigenen Sei, sie sind es immer selbst, die sich das Leben und den Tod bringen. Und ich konnte mir dabei nur nicht erklären, warum es mich so steuern möchte, denn dies war ja nicht neu, es ist doch urdeutsch, alle wahnsinnigen Deutschen haben es verstanden, von Meister Eckhart bis Goethe.

Jedoch das war es doch eben, daß unter deutscher Geist, so lange stumm, hier wieder anfimmt – und im reinsten französischen einzigmazzen berührte zu sein. Aber ich auch zunächst um ihn fragte, seiner kommt mir helfen, sie wußten auch nichts von ihm. Ich lebte heim, und in Wien gibt es ja Leute, die wissen und kennen grauber als irgend ein Pariser, und gewiss machen davon leben. Sie wurden sehr ärgerlich, als ich die Verbindung ausdrückte, daß es einen Band des „Jean Christophe“ von Roman Rolland geben müsse. Nein, es sonnte keinen guten, da sie keinen kannten (Stefan Zweig natürlich, der das unterrichtete Europa kennt, das himmlische, sonne ihn). Ich hatte mir ironisch den „Jean Christophe“ lossetzt er damals erschienen war, vom Buchhändler verfrüht, es war aber so viele Bände, daß ich den Mut verlor, ich ließ sie liegen. Und erst den Winter darauf, an einer Unzuga, nebst, in einer katholischen Nach, begann ich zu lesen. Da hörte ich nun freilich nicht mehr auf. Diese Nacht wird mir unvergessenlich sein. Ich hörte heulen mögen, daß ich ihn jetzt erst kan-

nen. Ich dachte, daß er nicht mehr ausdrücken kann, und ich wunderte mich also gar nicht sehr, als sie mich anföhnte:

„Was fragen Sie so dummi?“

Ich lagte nur:

„Inviejer dummi?“

Die Schreie sie: „Wer kennt denn Roman Rolland nicht?“

irgendeine, mögliche Persönlichkeit irgendwelche Erklärung bezüglich des Angebotes des Grundstücks im Fall eines beschäftigten Verkaufs. Maßnahmen alledem gegenüber abzusehen habe. — Auf dem Hochbahnhof Gleisdreieck sollt gelten der Schuhmachermeister Otto Braun aus der neuen Unterfeldstrasse 11 auf einer Treppenstufe eine und zwölf bei oben Sturz eines Schuhbruches zu dessen Folgen er bald darauf starb. Die Leiche wurde polizeilich bestohlen. — Die Brunnensstraße zwischen Rosenthaler Platz, Brunnenstraße und Veteranenstraße wird wegen Gleisarbeiten auf der westlichen Hälfte am 16. und 17. März, und auf der östlichen Hälfte am 18. und 19. März dieses Jahres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Raubüberfall in der Brunnenstraße. Vor den Haupte Brunnenstraße 191 wurde gestern auf den Sattler Paul C. ein Raubüberfall ausgeführt. Es kamen sich zwei Männer auf ihn, und während der ein ihn festhielt und am Schreien hinderte, räumte der andere den Sattler auf die Dolche aus. Die Täter erledigten 200 Mark und sind entkommen. Als Täter ließen sie einen Taschenmesser zurück, das der Kriminalbeamte übergeben wurde. Auf die Erregung der Räuber ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgeschetzt worden. Der eine ist etwa 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, hat blonde Haarsfarbe und einen kleinen Schnurrbart. Er trug einen grauen Leberzucker und einen brauen, weichen Filzhut. Der zweite ist etwas kleiner und unterseitig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Nachkrieg handelt.

Autobuslinie der Hochbahn zum Tempelhofer Feld. Abstellen der Gemeinde Tempelhof und der Hochbahngeellschaft ist jetzt nach längeren Verhandlungen eine Einigung über die Führung der Zubringerroute A der Hochbahnsgesellschaft nach dem Tempelhofer Feld zustande gekommen. Die neue Linie ist die erste Autobuslinie der Hochbahn; sie war urprünglich nur bis zur Vergnügsstraße in Aussicht genommen, wird aber jetzt bis zur Dreieckstrasse und dem Postamt auf dem Tempelhofer Feld verlängert. Sie führt von dort durch die Bellermannstraße über das Hallesche Tor, durch die Königgrätzer Straße über den Postdamer Platz, am Brandenburger Tor vorbei durch die Sommer-, Karl- und Friedrichstraße nach der Invalidenstraße bis zum Stettiner Bahnhof. Der Fahrpreis beträgt vom Tempelhofer Feld bis zum Postdamer Platz 10 Pfennig. Für Fahrgäste, die am Halleschen Tor auf die Hochbahn übergehen wollen, werden Bushaltestellen zu 15 Pfennig eingerichtet, mit denen auf der Hochbahn noch fünf Stationen gefahren werden können, so daß die Autobusfahrt vom Tempelhofer Feld bis zum Halleschen Tor in diesem Fall nur 5 Pfennig kostet. Die Autobuslinie A wird am 15. April eröffnet.

Verbreiterung der Bellevuestraße. Die Bellevuestraße hat ihren Charakter als vornehme Wohnstraße verloren. Dieser Veränderung soll nun Bedingungen folgen. Der den zunehmenden Verkehr, besonders für den Automobilverkehr ist kein genügender Raum mehr vorhanden. Der Straßenraum ist nur acht Meter breit. Er soll nun unter Schonung des alten Baumbestandes auf zehn Meter und später auf fünfzehn Meter verbreitert werden. Die Bürgerhäuser sollen eingezogen werden, um je fünf Meter Bürgersteige anlegen zu können. Bei der späteren Verbreiterung des Straßendamms soll die Straße neuen Straßenbaum in Gestalt alter Platanen aus dem Trierer Park erhalten.

Die "Angestörte" der Zoo-Aktionäre. Mit der Frage, wer zu den "Angestörten" der Aktionäre des Zoologischen Gartens zu rechnen ist und wer nicht, beschäftigt sich ein Antrag, den einige Aktionäre an die Leitung des Zoologischen Gartens gerichtet haben. Seit längerer Zeit wurde bekanntlich von der Verwaltung des Zoologischen Gartens die Wahrnehmung gemacht, daß Hunderte von Aktionären ihre Rechte unbedarftheitweise um unrechtmäßige Verluste weitergeben. Nach den Statuten dürfen diese Aktionärer nur an "Angestörte" abgegeben werden, es ist aber die Entscheidung gemacht worden, daß Aktionäre die Aktionen abgeben haben, die in der Tat einem verantwortlichen Verhältnisse zu ihnen stehen. Um dies häufig zu verhindern, und um Strafverfahren wegen Betrugs zu verhindern, haben mehrere Aktionäre bei der Zoologischen Verein-S.-G. den Antrag gestellt, daß als "Angestörte" des Aktionärs Aktionäre und Verbraucher in auf- und absteigender Linie, sowie Verkäufer gelten kann. Ferner sollen als Angestörte noch gelten: die Radisten der Gruppe des Aktionärs und der Geschäftsräte des Eigentümers des Aktionärs, sowie die Chagatzen und die Verlobten dieser Personen.

Die Ritter des Boden. *"Der goldene Scarabäus"* das ist der Titel eines sehr abenteuerlichen Filmstücks, das im ersten November-Zeitung vor Aufführung gelangt und eine gewisse Popularität gewonnen hat. Der goldene Scarabäus ist eine Gruppe internationaler Verbrecher, die zwischen romantischen Gestalten, mittwohl im südländischen Palmenwald, den Leuten Geld abknöpfen und sie auf eine möglichst geheimnisvolle Art in das letzte Jenseits befördern. Ein junger englischer Herzog geniesst das Schätzchen in die Hände dieser Gesellschaft zu jagen, die ihn fürchternd belästigt und an seiner Stelle ein schwaches Mitglied des Scarabäus nach England entführt, wo ein sehr reicher Papa

durch Scarabäus mit offenen Armen in Empfang nimmt. Dann geschehen Wunderdinge: eine Flucht über den Ozean, Verbündung auf einer Insel, die als einzige Bewohner keinen aufwirkt, und schließlich Erfolg durch einen Schuhmacher. Die Gefahren und Aufruhrungen sind damit aber noch nicht erledigt. Der heldenhafte Junge verzögert wird auf den Scheinen gefangen, ein Schmied bricht heraus, überfliegt, aber tölt ihn nicht. Das Ganze hat den allerbesten und wundervollsten Ausgang und bietet Gelegenheit zu hübschen Bildern. — Ein außergewöhnliches Detektivstück bringt der Film in den Kammerlichtspielen in der Lauensteinstraße, bestellt "Die unsterbliche Blume", es gelingen in dem Stück lustige und unerhörliche Dinge. Operiert wird mit Bühne, mit Zether und Gift. Sogar Zimmer bespielen, und nur mit allergrößter Vorsicht ist es möglich, sich in diesem Milieu zu bewegen. Die Hauptrolle spielt hier der junge Reicher. — Am Uniontheater am Kurfürstendamm wird die populärste, ins etwa langjährige Filmkunstreihe "Die Perle" von Artur Landberger aufgeführt, bei der die epische Fassung bestimmt den Ausgang eines Straftatverfahrens gegen den Beschuldigten gebildet hat.

Rauen-Windhus drahtlos. Die deutsche Funkentelegraphie hatte gestern einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die von der Station Rauen aufgegebenen drahtlosen Versuchstrogramme sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, gestern zum ersten Male auf der Telefondienst Wieden aufgestellt, bei der die epische Fassung bestimmt den Ausgang eines Straftatverfahrens gegen den Beschuldigten gebildet hat.

Rauen-Windhus drahtlos. Die deutsche Funkentelegraphie hatte gestern einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die von der Station Rauen aufgegebenen drahtlosen Versuchstrogramme sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, gestern zum ersten Male auf der Telefondienst Wieden aufgestellt, bei der die epische Fassung bestimmt den Ausgang eines Straftatverfahrens gegen den Beschuldigten gebildet hat.

Die Berliner Sänger in München. Die Mitglieder der Berliner Sängerkapelle sind gestern, wie uns beigebracht wird, im Sonderzug von ihrer Reisekreise in München eingetroffen. Sie wurden vom Vorstand der dort im Münchner Sängerbund vereinigten Sängerkapelle empfangen. Abends fand im Löwenstall ein Festkonzert statt.

Unterhaltsamkeiten der Firma J. D. Riedel. Anlässlich der Feier ihres heutigen hundertjährigen Bestehens hat die chemische Firma J. D. Riedel in Britisch-alem. Angehörigen des Werks Überweiterungen auf Sparbüchsenbücher im Gesamtbetrag von 50 000 Mark gemacht. Hierüber haben Frau Kommerzienrat Erich Riedel und Frau Kommerzienrat Paul Riedel zusammen 100 000 Mark für den bereits vorhandenen Paul-und-Erich-Riedel-Unterstützungsfonds gestiftet. Generaldirektor M. J. J. J. hat für die Angehörigen gleichzeitig eine Stiftung in Höhe von 25 000 Mark errichtet.

Automobilunfall in der Friedrichstraße. An der Wallstraße wurde der Sanitätsrat Dr. A. Koch in der Wallstraße-Theater-Straße 26 von einem rücksichtslosen Automobilfahrschaffeur in der Friedrichstraße ungerissen und so heftig zu Boden geschleudert, daß er sich einen Bruch der Schulterblätter zuzog. In schwer verletztem Zustand wurde der Sanitätsrat in die sonnige Klinik in der Ziegelseite gebracht. Das Vorfinden des Verletzten gibt zu erstaunlichen Begegnissen Anlaß. Der Name des Chauffeurs ist festgestellt worden.

Der Goldschatz einer thüringischen Fürstin aus dem vierten nachchristlichen Jahrhundert wird am Montag in der Edelsteinausstellung im Herrenhaus ausgestellt. Der Edmund bildet den Hauptteil einer im vorigen Herbst in der Nähe von Weimar gefundenen Grabausstattung einer thüringischen Fürstin. Er besteht aus etwa 20 malig goldenen, zum Teil mit noch leuchtenden Edelsteinen verzierten Schmuckstücken, goldenen Münzen, zahlreichen Silbergeräten, darunter einen getriebenen Silbersteller von 38 Zentimeter Durchmesser und schweren Bronzesteinwerken. Der Aufzug des städtischen Museums zu Weimar, Herr Müller, wird am Montag um 12 Uhr mittags und 4 Uhr nachmittags je einen kurzen Vortrag über Herkunft und Bedeutung des von ihm aufgedeckten Fundes halten.

Die verurteilten Suffragetten.

Schnelligkeit der englischen Justiz.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 14. März.

Die fünf Suffragetten, die für ihren heute früh ausgeführten Anschlag auf das Haus des Staatssekretärs des Inneren Mac Kenney, wie berichtet, heute mittag zu je zwei Minuten Gefängnis bei harter Arbeit verurteilt wurden, ließen die Amtskräfte mit Indianer auf dem Kriegspfad aus. Mit Hämtern bewaffnet, schlugen sie an den Händen entlang und schlugen aneinander. Sie brachten die Gläser des Hauses Mac Kenney ein. In der Gerichtsrede über die Unabilitäten gingen es recht lustig zu. Der Polizist Walter reagierte dem Richter des Polizeigerichts von Westminster, daß einer der Angeklagten ihm lagte, als er es verhaftete: "Es ist ein wahnsinniger Tag für Sie. Das ist nicht möglich!" Eine andere, die Sir Baddeley nannte, apostrophierte den Richter mit den Worten: "Es ist etwas faul in Sie! Sie sind ein Idiot!" Darauf meinte der Richter: "Damen brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Was ist denn los in Ihrer Sache?" Hierauf entgegnete Baddeley ernsthaft: "Kann in diesem Falle ist das gebildete Frauen gezwungen werden, solche Dinge zu tun!" Der Richter: "Wie-

und Angehörigen folgen. Früher ist noch eine Gewehrsalve weit hinreichend gewesen. Jetzt aber braucht der Streitgefechtsraum um viele Minuten verlängert zu werden, daß es das kleine Donnen der Salve verhindert.

Als ich nun heute über den weiten, seitlich schönen Platz fuhr und aus dem Wagenfenster spähend über das Käfigparterre zur Kirche hinübersah, wußte ich, daß es wieder einmal in der Währinger Straße noch ein Trauerzug begegneten werde. Nach dem Aufgebot der dort barrierten Truppen aber, nach der knapp dorthin aufgesetzten Automobile, Equipagen und Pferden glaubte ich, es werde wohl eine "Generalstreich" sein. Glaubte es auch, als ich gleich darauf die hochgeladenen Kratzwagen erblickte, die dem Kondukt voranschritten.

Dann aber merkte ich an der Kompanie Soldaten, die hinter den vielen Kratzwagen einhertraten, daß es keine hohe Charge war, die zu Grabe geleitet wurde, merkte es an der ungeheuren Polizeikette, die mit dem Zug die ganze Straße säumte, und daß es zuletzt von einer Kratzwagen, dem Deutschen Trauermarsch hier dem Oberleutnant Elsner geblasen wurde. Dem Oberleutnant und seinem Unteroffizier.

Er ist vor zwei Tagen auf dem Südfeld zu Aspern aufgetreten. In einem wunderbaren Frühlingsmorgen. Einer unserer besten und liebsten Pferde, Dresdner Peter, hoch in der Luft drast seiner Laube die Schwinge einzog. Der Apparat sauste wie ein zentraler schwerer Stein zur Erde nieder, wußte sich tiefs in den Hufen, der Oberleutnant Elsner und sein Unteroffizier wurden herausgeschleudert und waren tot. Zwei blutjunge Menschen. Solch jähle Helden und Verscheiden, beinahe zählt es jetzt schon zu den alltäglichen Begebenheiten.

Hier aber war noch manches Besondere. Die Braut des Oberleutnants Elsner stand am Fenster. Sie wußte da unten am Saum des Stahl, in einem der vielen neuverhauenen Hünen und kann von ihrem Zimmer aus das Maßstab überblicken. Sie stand am Fenster und sah ihren Bräutigam zum ungemeindlichen Frühlingshimmel emporsteigen, sah dann, wie sein Hünen sich überholte und zur Seite mitsprang.

Der lärmende Platz, die Braut, die vom Fenster aus zusah. . . Sein sentimentaler Bräutigam wirkte die grausam arrangierte Szene zu erdenen und in Verse zu bringen wagte. Man würde ihn unerlaubt übertreiben und abgedroscht finden. Die Wirklichkeit gestattet sich jede grausame und abgeschmackte Nebertiefe.

Was vorher habe ich in meiner langen Karriere eine krasse und heilsame Geschichte gehört als heute? Es wurde von einer Angestellten durch den Arzt Blech unterbrochen. Hierauf nahm der Richter von allen weiteren Bemerkungen Abstand. Die heile aus dem Holländersangens anfangs entflohen zu Van Buskirk war infolge ihres Hungerstreiks so schwach, daß sie auf einer Tragbahn in ein Auto gebracht werden mußte, mit dem sie nach Konstanz gefahren wurde. Den Sustagelagen, die seit drei Tagen und Nächten vor den Gittern des Gefängnisses warteten, war es unmöglich, dem Auto zu folgen.

Begrüßung bei Baden-Baden.

Drei Häuser zerstört, zahlreiche andere in Gefahr.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Baden-Baden, 14. März.

In der benachbarten Gemeinde Vormberg ist heute infolge von Sprengungen in einem Steinbruch und infolge des anhaltenden Regens ein Berg in die Mühle gekommen und hat drei Häuser zerstört. Zwei Häuser müssen bereits geräumt werden. Weitere Häuser müssen noch von den Bewohnern verlassen werden, da auch für sie Gefahr droht. Es ist niemand verunglückt. Die notwendigen Maßnahmen wurden sofort in die Wege geleitet. Eine staatliche Kommission traf bereits an der Unfallstelle ein. Auch der Minister des Innern, Freiherr v. Bodmann, besichtigt die Stelle des Unfalls.

Im Rheinverthshof zu Neuburg fand gestern einem Privat-Telegramm zufolge gleichzeitig mit dem Brand des Münsters eine gesetzliche Erbteilung statt. Im zweiten Stocken stürzte die offizielle Werbung ins Wasser, und auch das gegenüberliegende Meer bröckelte ab. Die anliegenden großen Industriebauten sind gefährdet.

Sturmwetter in England.

Gewitter und Überschwemmungen.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 14. März.

Heute London ging unter einem ziemlich heftigen Sturm nieder. Das ganze Themseatal wurde überflutet, und besonders schwer litt der Distrikt um Reading. Die Landstraßen in der Nähe von Shinfield sind unpassierbar. Auf Wales werden gleichfalls Überschwemmungen gemeldet. Die Internationale im Hotel ist in einem See vollständig isoliert. Von einem schweren Gewitter wurde das Galerhampton heimgesucht. Ein schwerer Dornado brachte über Queenstown hinweg. Heute hinter Dader wurden in die Böfe entführt und unzählige Segelyachten umgeworfen. Im Hafen von Queenstown schwerten verschieden kleinere Fahrzeuge. Im Kanal sanken zwei Boote, deren Mannschaft jedoch gerettet wurde. Auch in Liverpool hat der Sturm großen Schaden angerichtet.

Ein französischer Kaufmann in Marocco erschossen.
(Ein Offizier und zwei Soldaten ertrunken.)
(Telegramm unseres Korrespondenten)

V. Paris, 14. März.

Eine blutige Tragödie wird aus Marocco gewebt. Im Dobbe im Sudido drangen Einwohner in die Wohnung des französischen Kaufmanns Lepére ein, mit der Absicht, ihn zu bestehlen. Durch ein Gewich geweckt, rief Lepére herbei: "Die Einwohner kehren einige Schüsse auf ihn ab, und Lepére bricht getroffen tot zusammen. Sein Körper wurde durch mehrere Schüsse schwer verwundet. Die Einwohner stahlen dann, was ihnen zugute und flohen mit der Beute. Der französische Offizier Benjion wurde mit einem Detachement zur Verfolgung der Mörder ausgesandt, lehrte aber am nächsten Tage unverständeter Sache zurück. Als die Kolonne des Dobbede, der vom Hochwasser geschwemmt war, polterte wurden zwei Soldaten von den Wellen fortgerissen und ertranken. Der Offizier Benjion, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, ertrank gleichfalls. Die Leichen des Offiziers und der beiden Soldaten wurden einige Kilometer unterhalb der Unfallstelle gefunden.

Erforschungsversuch gegen eine Generalswitwe. In Dresden hat gestern ein Gepräger bei seiner Verhaftung Selbstmord verübt. Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, landete der 70jährige Arbeiter Böhme aus Dresden-Neukirch an die Generalswitwe einen Brief, in dem er unter Androhung des Todes 3000 Mark verlangte. Das Geld sollte einem Kanaken anhaben übergeben werden, der am Rennbahn waren übergeben werden. Die Generalswitwe übergab den Brief der Polizei, und dieser gelang es, den Kanaken zu verhaften. Es stellte sich heraus, daß der Vater des

Oberleutnant Elsner ist ein Held gewesen. Das sage ich nicht, weil er aus der Luft herabgeflogen ist tot. Das habe alle, die ihn kannten, gewußt und gelacht, als er noch lebte. Sein schmaler, hölzerner Leib meisterte die Stavoren in aller Art von Sport. Das Keinherre zu mögen, und das Keinherre zu ertragen, war ihm selbstverständlich und ebenso Leidenschaft. Seine Leidenschaften waren, was ihm leicht. Dieser schwangige junge Mensch war ein Bruderexemplar der proklamierten Generation, die heute herangewachsen ist. Der neuen Generation, die Radikalität und dennoch Nutzbeitrag, die mit der freien Luft, mit der freien Sonne und mit dem klüngelnden Frost wieder vertraut ist, die eine geistige Tat zu verehren weiß, aber eine körperliche Leistung ebenso vorbereitet. Er war nachdrücklich und läßt das für mein mögen, in Energie verschrobenen Gesicht, seinen lebendigen Augen an. Und er war bestehend. Als er bei den Winterpolstypen auf den Sommer die Meisterschaft eines norwegischen Skifahrers gewohnt wurde, wurde er leicht. Und ob ein Kanader nach der Verlaide seiner Schlechten Laune fragte: "Ach," meinte er bestimmt, "was habt denn wir in jener Rennfahrt zu tun?" Dann aber sprang er von der Steinbrücke Schönz ziemlich dreißig Meter weit. Und sprang einen Record.

Nie Hoffnungen waren auf ihn gerichtet. Die Bewunderung vieler junger Menschen begleitete ihn. Und viele Hoffnungen pochten in seiner jungen Brust. In seinem fürgen Leben wie in seinem Jährling Tod. Und sein Leidenschaftsbeginn, das im die heile des Holländersangens anfangs entflohen zu Van Buskirk war, infolge ihres Hungerstreiks so schwach, daß sie auf einer Tragbahn in ein Auto gebracht werden mußte, mit dem sie nach Konstanz gefahren wurde. Den Sustagelagen, die seit drei Tagen und Nächten vor den Gittern des Gefängnisses warteten, war es unmöglich, dem Auto zu folgen.

Und auch dies gehört unbedingt mit in jede Schriftstrophe: wie die Straße gleich nach ihr gewöhnlich Küstlinien annehmen, wie die steileste Ecke des Zimmers genau voran kommt, im Innern der Autos, der Wagen, im Saal des Höflichkeit, im Gewinnel gleichzeitig unbekannter Jünglinge, wie die Spur der Tragödie, die hier vorbeizogen, sofort vermischt war. . . Und wie die Grenzfälle, die man dort, an der Ostküste den beiden jungen Männern über den Sarg geführt hat, verholt, kaum habe, eingefüllt vom Dröhnen des weiterrollenden Alltags.

Überleutnant Elsner.

Von Hochdruck betroffen.

Felix Salten (Wien).

Als ich heute über den weiten Platz, an der Ostküste vorbei, die Währinger Straße hinauffuhr, begleitet mit dem Leichenzug. Das Sprunge militärischer Leidenschaft kann man in dieser Straße alle Tage sehen. Denn hier, gleich links um die Ecke, ist das Garnisonviertel, die Totenkammer und die Einigungsstapelle. Alles hütte befreit. Deshalb wird der harte Klang der schweren uniformierten Trommeln jeden Tag durch die lärmvolle lebende Währinger Straße. Jeden Tag wird es, mit Tänzen und Lärm, von der seitlichen Melodie eines Trauermarsches durchzustoßen. Einmal ist das das von Max Klinger.

Am den Totenfesten wird ringen müssen, sonst heißt es dann der Präsidenten an der Kante der ausgerückten Truppen vorbei. Der Generalmarsch wird gespielt und eine Salve feiern, als letzter Strich für den letzten Kameraden, den von da ab auf der Insel zum Friedhof, nur noch die Freunde